



Marten S. Volberg

In jenen stillen
NÄCHTEN

Aktiokrat Verlag

MARTEN S. VOLBERG

IN JENEN
STILLEN NÄCHTEN

AKTIOKRAT VERLAG

LESEPROBE

Dieses Leseprobe-PDF ist urheberrechtlich geschützt.

© 2026 Aktiokrat Verlag · Torsten Nicodemus

Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe.

Kapitel 1

Auf nach Dänemark

Als sie Bargteheide hinter sich ließen, regnete es.

Nicht viel. Nur dieser feine norddeutsche Regen, der sich wie ein grauer Schleier vor die Windschutzscheibe legte und den die Scheibenwischer alle paar Sekunden mit einem müden Quietschen zur Seite schoben.

„Perfekter Urlaubsbeginn“, sagte Martin.

Neben ihm zog Lena die Kapuze ihres Pullovers tiefer über den Kopf, obwohl sie im Auto saß.

„Wir fahren nach Dänemark.“

„Das habe ich mitbekommen.“

„In Dänemark regnet es nicht.“

Martin sah kurz zu ihr hinüber.

„Ach nein?“

„Nein.“

„Interessant.“

„Da ist das Wetter nur nordisch.“

„Und was ist der Unterschied?“

Lena blickte nach draußen, wo ein Lastwagen vor ihnen eine graue Gischt hinter sich herzog.

„Klingt besser.“

Martin grinste.

Sie hatten sich vorgenommen, früh loszufahren, und es beinahe geschafft. Halb sieben war ausgemacht gewesen. Um kurz vor sieben hatte Martin zum dritten Mal gefragt, ob Lena wirklich alles eingepackt hatte, woraufhin sie erklärt hatte, dass sie seit zwanzig Minuten fertig sei und ausschließlich auf ihn warte.

Das stimmte nicht.

Die kleine schwarze Tasche, die jetzt zwischen ihren Füßen stand, hatte sie erst eingepackt, als Martin bereits im Treppenhaus gewesen war.

„Hast du eigentlich Kaffee mitgenommen?“, fragte sie.

„Natürlich.“

„Wo?“

„Hinten.“

„Super.“

„Du hast gesagt, du willst keinen.“

„Vor einer Stunde.“

„Aha.“

„Menschen können ihre Meinung ändern.“

„Innerhalb einer Stunde?“

„Frauen schon.“

„Das erklärt einiges.“

Sie schlug ihm leicht gegen den Oberarm.

„Fahr.“

„Mach ich doch.“

Sie lachte, und Martin dachte, dass dies wahrscheinlich das Erste gewesen war, was er an diesem Morgen wirklich gebraucht hatte.

Die vergangenen Monate waren nicht schlimm gewesen. Eigentlich war nichts Besonderes passiert. Genau das war vielleicht das Problem.

Arbeiten. Einkaufen. Kochen. Fernsehen. Schlafen. Wieder arbeiten.

Wochenenden, die freitags noch groß wirkten und sonntag-abends verschwunden waren, ohne dass man sagen konnte, was man eigentlich damit angefangen hatte.

Seit Wochen hatten sie von diesem Urlaub gesprochen.

Eine Woche Dänemark.

Kein Hotel. Keine Ferienanlage. Kein überfüllter Campingplatz. Eine kleine Ferienwohnung auf einem alten Hof irgendwo außerhalb von Nørre Nebel. Die Bilder im Internet hatten gemütlich ausgesehen. Viel Grün, ein kleines weißes Gebäude, eine Terrasse, Gartenmöbel und weit und breit nichts, was nach Nachbarn aussah.

Martin hatte sofort zugesagt.

„Genau das“, hatte er gesagt. „Einfach nichts.“

Lena hatte gelacht.

„Du willst im Urlaub nichts?“

„Eine Woche lang absolut gar nichts.“

„Das klingt deprimierend.“

„Das klingt hervorragend.“

Und nun saßen sie im Auto, zwei Taschen und einen viel zu großen Einkaufskorb im Kofferraum, Snacks auf der Rückbank und eine Playlist, über deren Auswahl sie bereits vor Hamburg gestritten hatten.

Der Regen wurde schwächer.

Hinter Bad Oldesloe riss der Himmel zum ersten Mal auf.

Lena legte die Füße auf den Rand des Handschuhfachs.

„Runter.“

„Was?“

„Die Füße.“

„Warum?“

„Weil das mein Auto ist.“

„Unser Auto.“

„Mein Name steht im Fahrzeugschein.“

„Unser Kredit.“

Martin schwieg einen Moment.

„Lass die Füße da.“

„Danke.“

Sie grinste zufrieden und drehte die Musik etwas lauter.

Je weiter sie nach Norden kamen, desto heller wurde es.

Hinter Schleswig war der Regen verschwunden. Wolken zogen noch immer tief über das Land, doch zwischen ihnen öffneten sich breite blaue Flächen. Das Licht fiel auf die Felder, auf Windräder und vereinzelte Höfe, und irgendwann sah alles bereits ein wenig anders aus, obwohl Martin nicht hätte sagen können, woran das lag.

Vielleicht nur daran, dass Urlaub manchmal schon begann, bevor man irgendwo angekommen war.

Lena wurde ruhiger.

Sie sah lange aus dem Fenster.

Einmal bemerkte Martin, dass sie ihn ansah.

„Was?“

„Nichts.“

„Du guckst so.“

„Wie gucke ich denn?“

„Als wolltest du was sagen.“

Sie lächelte.

„Vielleicht wollte ich nur gucken.“

„Mich?“

„Nein, den wunderschönen Lkw neben uns.“

Martin warf einen Blick nach links.

„Ist ein Volvo.“

„Dann lohnt es sich.“

Er schüttelte den Kopf.

Lena wandte sich wieder dem Fenster zu. Nach einigen Sekunden legte sie die Hand auf die kleine schwarze Tasche zwischen ihren Füßen.

Nur für einen Moment.

Dann nahm sie sie wieder weg.

Kurz vor der Grenze hielten sie an einer Raststätte.

Martin tankte, während Lena in den Shop ging. Als sie zurückkam, trug sie zwei Becher Kaffee, eine Flasche Wasser und eine Tüte Weingummi.

„Ich dachte, wir hätten genug Süßigkeiten.“

„Die sind für Dänemark.“

„Wir sind noch in Deutschland.“

„Deshalb sind sie noch zu.“

Sie setzte sich ins Auto, stellte die Becher in die Halterung und hielt ihm die Tüte hin.

Martin sah sie an.

„Die sind noch zu.“

„Jetzt nicht mehr.“

Sie riss die Packung auf.

„Du bist charakterlich sehr schwach.“

„Und trotzdem fährst du mit mir in Urlaub.“

„Ich habe unterschrieben.“

„Was?“

„Nichts.“

Er startete den Motor.

Lena biss sich auf die Unterlippe, sagte aber nichts. Stattdessen reichte sie ihm einen roten Weingummi.

„Der ist deiner.“

„Warum?“

„Du magst die roten.“

„Du auch.“

„Heute nicht.“

Martin nahm ihn.

„Alles okay mit dir?“

„Klar.“

„Sicher?“

„Ja.“

Sie lächelte.

Es war dasselbe Lächeln wie immer.

Vielleicht ein bisschen zu schnell.

Aber Martin dachte nicht weiter darüber nach.

Warum auch?

Wenige Minuten später passierten sie die Grenze.

Das Schild mit Danmark stand am Straßenrand, unspektakulär genug, dass man es leicht hätte verpassen können.

„Da sind wir“, sagte Lena.

Martin hob eine Hand vom Lenkrad.

„Dänemark.“

„Und?“

Er blickte demonstrativ zur Windschutzscheibe.

Ein paar Regentropfen erschienen.

Lena starrte sie an.

„Das zählt nicht.“

„Nordisches Wetter?“

„Genau.“

Sie fuhren weiter.

Je weiter sie nach Jütland hinein kamen, desto leerer wurden die Straßen. Städte wurden zu kleinen Orten, kleine Orte zu Ansammlungen weniger Häuser. Irgendwann gab es lange Strecken, auf denen rechts und links nur Felder lagen.

Martin mochte das.

Die Häuser standen hier anders als zu Hause. Oft weit zurückgesetzt von der Straße, manche allein zwischen Feldern, andere

hinter Baumreihen verborgen. Rote Dächer, weiß gestrichene Mauern, große Scheunen. Dazwischen immer wieder Waldstücke.

„Hier kannst du deine Ruhe haben“, sagte er.

„Du hast doch gesagt, du willst nichts.“

„Das ist nichts.“

„Da wohnt jemand.“

„Dann fast nichts.“

Sie fuhren durch Varde, anschließend weiter Richtung Westen.

Lena hatte inzwischen die Navigation übernommen.

„Noch zweiunddreißig Minuten.“

„Sagst du seit einer halben Stunde.“

„Vor einer halben Stunde waren es achtundfünfzig.“

„Gefühlt zweiunddreißig.“

„Dann passt es doch.“

Martin bog von einer größeren Straße ab.

Die Landschaft wurde noch ländlicher.

Schmale Straßen liefen zwischen Feldern hindurch. Ab und zu kamen ihnen Autos entgegen, und jedes Mal musste Martin etwas weiter an den rechten Rand fahren, als ihm lieb war.

„Wenn uns hier einer entgegenkommt, sind wir tot.“

„Hier kommen Autos entgegen.“

„Genau.“

„Wir leben noch.“

„Noch.“

Lena verdrehte die Augen.

Ein paar Kilometer später tauchte das Ortsschild von Nørre Nebel auf.

Der Ort selbst war größer, als Martin erwartet hatte. Supermarkt, Tankstelle, ein paar Geschäfte, Häuser entlang der Straße.

„Na also“, sagte Lena. „Zivilisation.“

„Mist.“

„Du kannst immer noch in den Wald ziehen.“

„Vielleicht mache ich das.“

„Dann nehme ich die Ferienwohnung.“

Sie fuhren durch den Ort hindurch.

Die Navigation schickte sie bald wieder auf eine kleinere Straße.

Dann auf eine noch kleinere.

„Das kann nicht richtig sein“, sagte Martin.

„Doch.“

„Das ist ein Feldweg.“

„Das ist eine Straße.“

„Eine sehr optimistische Straße.“

Lena hielt ihm das Handy hin.

„Noch drei Minuten.“

Martin verlangsamte.

Links standen einige Häuser, dann wieder Felder.

Rechts verlief eine Reihe hoher Bäume.

Nach einer Kurve erschien eine schmale Einfahrt.

„Hier.“

„Hier?“

„Hier.“

Martin setzte den Blinker.

„Wenn wir jetzt bei irgendeinem Bauern im Wohnzimmer stehen, erklärst du das.“

„Auf Englisch?“

„Du hast gebucht.“

„Du kannst besser Englisch.“

„Seit wann?“

„Seit jetzt.“

Sie bogen ein.

Die Zufahrt führte zwischen Bäumen hindurch.

Zuerst sah Martin nur Grün.

Dann öffnete sich der Blick.

Ein älteres zweistöckiges Haus stand etwas zurückgesetzt auf dem Grundstück. Davor und daneben Rasen, Bäume, Blumen und mehrere kleinere Gebäude. Alles wirkte gepflegt, aber nicht künstlich. Kein Ferienpark. Keine sauber angelegten identischen Häuschen. Ein richtiger Hof, der irgendwann einmal für etwas anderes gebaut worden war.

Und dort, nur wenige Meter vom größeren Haus entfernt, stand ihr Ferienhaus.

Klein.

Weiß.

Fast ein wenig versteckt zwischen Büschen und Bäumen.

„Das ist es?“, fragte Lena.

Martin stellte den Wagen ab.

Sie blieben beide einen Moment sitzen.

Durch die Frontscheibe sahen sie auf das kleine Gebäude.

„Sieht genau aus wie auf den Bildern“, sagte Lena.

„Kleiner.“

„Ist doch gut.“

„Habe ich gesagt, dass es schlecht ist?“

Sie öffnete die Tür.

„Du klingst immer so.“

Martin stieg ebenfalls aus.

Die Luft roch nach feuchtem Gras und Erde. Etwas Süßliches hing darin, vielleicht von den Bäumen. Und irgendwo, nicht weit entfernt, musste Wasser sein.

Es war still.

Nicht vollkommen still.

Vögel waren zu hören. Blätter bewegten sich. In der Ferne fuhr irgendwo ein Auto.

Aber es war diese Art von Stille, bei der einzelne Geräusche plötzlich wieder Bedeutung bekamen.

Lena stellte sich neben ihn.

„Schön.“

Martin nickte.

„Ja.“

Auf der anderen Seite des Grundstücks bewegte sich etwas.

Eine ältere Frau kam zwischen den Bäumen hervor.

Sie trug eine helle Hose, eine Strickjacke und Gummischuhe. Ihr graues Haar war kurz geschnitten. Als sie die beiden sah, hob sie sofort die Hand.

„Hello!“

Lena lächelte.

„Hi.“

Die Frau kam auf sie zu.

Ihr Englisch hatte einen deutlichen dänischen Akzent, war aber gut zu verstehen.

„You found it.“

„Yes“, sagte Martin. „Google did.“

Die Frau lachte.

„Google knows everything.“

„Apparently.“

Sie stellte sich vor und reichte Martin die Hand.

Dann Lena.

Als ihre Hände sich berührten, veränderte sich etwas im Gesicht der älteren Frau.

Nur für einen Augenblick.

Ihr Lächeln blieb.

Doch sie sah Lena plötzlich genauer an.

Nicht unhöflich.

Nicht einmal besonders auffällig.

Ihr Blick wanderte kurz über Lenas Gesicht.

Dann senkte sie beinahe unmerklich den Kopf und zog langsam Luft durch die Nase.

Eine Sekunde später war der Moment vorbei.

„Welcome“, sagte die Frau.

Und diesmal lächelte sie breiter.

„I hope you will have a wonderful week here.“

Lena sah zum kleinen Ferienhaus hinüber.

„I think we will.“

Die Frau nickte.

„Good.“

Dann griff sie nach einem der Koffer.

Martin hob sofort die Hand.

„No, no. I got it.“

„Are you sure?“

„Yes.“

Sie ließ den Koffer wieder los.

„Then I show you everything.“

Gemeinsam gingen sie zum Ferienhaus.

Lena blieb für einen Moment zurück.

Sie sah Martin an.

Er war bereits mit der Vermieterin an der Tür und versuchte zu verstehen, welcher der beiden Schlüssel wofür gedacht war.

Einen Augenblick lang sah es aus, als wolle sie ihm etwas zurufen.

Dann lächelte sie.

Vielleicht später.

Sie folgte ihnen.

Hinter den Häusern bewegte der Wind die Kronen der Bäume.

Noch weiter dahinter lag die Wiese.

Der schmale Bach.

Die kleine Brücke.

Und der Wald.

Kapitel 2

Der Hof

Das Erste, was Martin auffiel, war das Bett.

Es stand nicht in einem Schlafzimmer.

Es gab kein Schlafzimmer.

Eigentlich gab es überhaupt kaum Räume.

Die Vermieterin öffnete die Tür, trat einen Schritt zur Seite und ließ die beiden eintreten. Vor ihnen lag ein heller Wohnraum, der fast die gesamte kleine Ferienwohnung einnahm. Links befand sich eine Küchenzeile, weiter hinten standen ein Tisch und mehrere Stühle. Ein Sofa war auf ein großes Fenster ausgerichtet, durch das man in den Garten sehen konnte.

Und ein paar Schritte davon entfernt stand das Bett.

Lena stellte ihre Tasche ab.

„Oh, das ist ja süß.“

Die Vermieterin verstand das deutsche Wort offenbar nicht, aber Lenas Tonfall genügte ihr.

„Small“, sagte sie und lächelte. „But everything you need is here.“

„It's perfect“, antwortete Lena.

Martin sah sich um.

Perfekt wusste er nicht.

Aber gemütlich war es tatsächlich.

Das Gebäude musste alt sein. An einigen Stellen erkannte man es trotz der Renovierung. Die Decke war nicht besonders hoch, die Wände nicht überall vollkommen gerade. Eine breite Fensterfront ließ viel Licht herein, und durch eine Glastür gelangte man auf die kleine Terrasse.

Die Einrichtung wirkte, als hätte sie sich über viele Jahre angesammelt.

Keiner der Stühle am Esstisch schien wirklich zum Tisch zu gehören. Ein dunkler Holzschrank stand neben einem wesentlich moderneren Regal. An den Wänden hingen Bilder in unterschiedlichen Rahmen. Über einer Kommode befand sich ein alter Spiegel mit dunklem Holzrahmen.

Im Regal lagen Bücher und Gesellschaftsspiele.

Martin nahm eines heraus.

„Das kenne ich sogar.“

Lena sah über seine Schulter.

„Natürlich kennst du das.“

„Was soll das heißen?“

„Dass du alt bist.“

„Das Spiel ist wahrscheinlich jünger als du.“

„Dann ist es sehr neu.“

Martin stellte es zurück.

Die Vermieterin beobachtete sie lächelnd.

„Many things are old.“

Martin deutete auf den Schrank.

„I can see that.“

„Not bad old.“

„No, no. I didn't mean—“

Sie lachte.

„I know.“

Dann erzählte sie ihnen, woher die Einrichtung stammte.

Eine Freundin von ihr arbeitete auf einem Recyclingplatz. Martin verstand zunächst „recycling place“ und dachte an Container, Elektroschrott und Berge aus Pappe. Erst als die Frau weiterredete, begriff er, was sie meinte.

Immer wieder würden dort noch vollkommen brauchbare Dinge abgegeben.

Möbel.

Bilder.

Geschirr.

Manchmal Spiele oder Dekoration.

Vieles sei viel zu schade zum Wegwerfen. Ihre Freundin wisse inzwischen, was sie gebrauchen könne, und lege besonders schöne Sachen gelegentlich für sie zurück.

„People throw away everything“, sagte die Vermieterin und schüttelte den Kopf.

„In Germany too“, sagte Martin.

„Good things.“

Sie strich über die Rückenlehne eines der Stühle.

„This one. Very old. Very good.“

Lena setzte sich probeweise darauf.

„Comfortable.“

„Yes.“

„Dann nehmen wir ihn mit.“

Martin sah sie an.

„Du hast gerade gehört, dass die Frau froh ist, dass die Leute alles wegwerfen, und deine erste Idee ist, ihren Stuhl zu klauen?“

„Ich wollte fragen.“

„Auf Deutsch?“

Lena grinste.

Die Vermieterin sah zwischen ihnen hin und her.

„Everything okay?“

„Yes“, sagte Martin. „She wants to steal your chair.“

Lena riss die Augen auf.

„Martin!“

Die ältere Frau sah sie an.

Dann den Stuhl.

Und begann zu lachen.

„You can try.“

„Thank you“, sagte Lena.

„Der passt nicht ins Auto.“

„Dann bleibst du hier.“

Martin schüttelte den Kopf.

Während die Vermieterin ihnen die Küche zeigte, ging Lena zur Terrassentür.

Draußen standen ein Tisch und mehrere Stühle. Dahinter begann der Garten. Rasen, Büsche, Obstbäume. Alles war grün.

„Martin.“

„Hm?“

„Komm mal.“

Er trat zu ihr.

Von hier wirkte das Grundstück größer, als es von der Einfahrt aus ausgesehen hatte.

Die Wiese begann hinter dem gepflegteren Teil des Gartens und zog sich bis zu einer Baumreihe. Einige Äste bewegten sich im Wind.

„Da hinten ist der Wald“, sagte Lena.

„Sieht so aus.“

Die Vermieterin war hinter sie getreten.

„You can walk there.“

Sie zeigte über die Wiese.

„There is a little stream. And a bridge.“

„A bridge?“, fragte Lena.

„Very small.“

Die Frau hielt Daumen und Zeigefinger zusammen, als müsse sie die Größe einer Brücke damit demonstrieren.

„And then forest.“

„Can you walk far?“

Die Vermieterin zuckte mit den Schultern.

„I think. Nice for walking.“

Martin betrachtete die Bäume.

„Vielleicht gehen wir später mal.“

„Heute?“

„Warum nicht?“

„Weil wir gerade angekommen sind.“

„Du wolltest doch Urlaub machen.“

„Genau. Nicht wandern.“

„Eine Wiese überqueren ist noch keine Wanderung.“

„Bei dir fängt das so an.“

Die Vermieterin verstand erneut kein Wort, schien sich aber bestens zu amüsieren.

Sie zeigte ihnen anschließend das Badezimmer, erklärte die Heizung und die Fenster und führte Martin mit einer Gründlichkeit in die Bedienung des Fernsehers ein, die er bei einem Gerät mit einer Fernbedienung und sechs brauchbaren Sendern für leicht übertrieben hielt.

„German television“, sagte sie schließlich.

Martin sah auf den Bildschirm.

„ZDF.“

„German.“

„Leider.“

Lena stieß ihn mit dem Ellenbogen an.

Die Vermieterin legte die Fernbedienung auf den Tisch.

Dann fiel ihr offenbar etwas ein.

„Ah.“

Sie sah zu Lena.

„Tonight.“

„Tonight?“

Die Frau deutete auf ihr eigenes Haus.

„Some friends come.“

Lena nickte.

„Okay.“

„Women.“

Die Vermieterin lächelte.

„Only women.“

Martin hob beide Hände.

„I stay here.“

Die Frau lachte.

„Yes. Men stay home.“

Sie erklärte weiter. Einige Freundinnen aus der Umgebung würden am Abend zu ihr kommen. Sie täten das gelegentlich. Nicht jede Woche, aber immer wieder.

Sie würden zusammensitzen.

Reden.

Etwas trinken.

Und basteln.

Zumindest glaubte Martin, dass sie das meinte.

Die Vermieterin benutzte das Wort „craft“ und machte dazu eine Bewegung mit den Händen, die ebenso gut Stricken, Flechten oder das Reparieren eines Fischernetzes hätte bedeuten können.

„Crafting?“, fragte Lena.

„Yes. Yes.“

Die Frau nickte begeistert.

„Different things.“

„Sounds nice.“

„It is.“

Dann zeigte sie auf Lena.

„You can come.“

Lena sah überrascht auf.

„Me?“

„Yes. If you want.“

„Oh.“

Sie sah kurz zu Martin.

Er zuckte mit den Schultern.

„Go.“

„Du verstehst gerade überhaupt nicht, was sie gesagt hat.“

„Doch. Du sollst zum Frauenabend.“

„Und du?“

„Ich bin offenbar aufgrund meines Geschlechts ausgeschlossen.“

Die Vermieterin sah Martin an.

„Only women.“

„See?“

Lena lachte.

„Okay.“

Dann wandte sie sich wieder an die Vermieterin.

„That's very nice. Thank you. But I don't know yet.“

„No problem.“

Die Frau hob beschwichtigend die Hände.

„Only if you want.“

„Thank you.“

„We start maybe seven.“

Lena nickte.

„Okay.“

Die Vermieterin ging zur Tür.

Dort blieb sie noch einmal stehen.

„And please.“

Sie deutete nach draußen.

„Apples.“

„Apples?“

„In the garden. Take them. As many as you want.“

Lena lächelte.

„Really?“

„Yes. Too many.“

„Thank you.“

„And if you need anything, knock.“

Sie zeigte auf ihr Haus.

„I am there.“

Martin sah durch das Fenster hinüber.

Zwischen dem kleinen Ferienhaus und dem größeren Wohnhaus lagen tatsächlich nur wenige Meter.

„That's dangerous“, sagte er.

Die Vermieterin runzelte die Stirn.

„Dangerous?“

„If we need something every five minutes.“

Einen Augenblick brauchte sie.

Dann lachte sie wieder.

„Then I lock my door.“

„Fair.“

Sie verabschiedete sich und trat hinaus.

Lena schloss die Tür hinter ihr.

Für einige Sekunden standen beide schweigend im Raum.

Dann sah sie Martin an.

„Die ist nett.“

„Ja.“

„Richtig nett.“

„Mhm.“

„Und jetzt?“

Martin blickte auf die Koffer.

„Auspacken.“

„Ich dachte, du willst im Urlaub nichts machen.“

„Stimmt.“

Er setzte sich aufs Sofa.

Lena starrte ihn an.

„Du bist so ein Arsch.“

„Urlaub.“

Sie warf ihm ein Sofakissen ins Gesicht.

*

Eine halbe Stunde später hatte Martin entgegen seiner ursprünglichen Planung doch ausgepackt.

Zumindest behauptete er das.

Seine Kleidung lag in zwei Stapeln im Schrank, während Lena noch immer versuchte, eine Ordnung in ihre Sachen zu bringen.

„Warum hast du eigentlich drei Paar Schuhe dabei?“

„Warum interessiert dich das?“

„Weil wir sieben Tage hier sind.“

„Und?“

„Wie viele Füße hast du?“

„Zwei.“

„Dann reicht ein Paar.“

„Du hast auch zwei Paar dabei.“

„Das eine trage ich.“

Lena hielt inne.

„Das zählt nicht.“

„Natürlich zählt das.“

Sie öffnete ihre schwarze Tasche.

Martin stand mit dem Rücken zu ihr und sortierte Getränke in den Kühlschrank.

Ganz oben lag ein kleines Päckchen.

Lena nahm es heraus, betrachtete es kurz und schob es unter einige Kleidungsstücke in eine Schublade.

„Bier in den Kühlschrank?“, fragte Martin.

„Was ist das denn für eine Frage?“

„Ich wollte deine Zustimmung.“

„Seit wann?“

„Urlaub verändert Menschen.“

Sie schloss die Schublade.

„Dann ja.“

Martin stellte die Flaschen hinein.

„Wein?“

„Auch.“

„Cola?“

„Auch.“

„Wasser?“

„Kann draußen bleiben.“

Er drehte sich um.

„Du hast merkwürdige Prioritäten.“

„Deswegen sind wir zusammen.“

„Dachte ich mir.“

Lena lehnte sich gegen die Kommode.

„Martin?“

„Hm?“

Er sah nicht auf.

Sie schwieg einen Moment.

Dann schüttelte sie kaum merklich den Kopf.

„Nichts.“

„Okay.“

Martin versuchte weiter, drei Flaschen Bier, eine Flasche Wein, Käse, Butter und zwei Packungen Aufschnitt in einen Kühlschrank zu bekommen, dessen Konstrukteur offensichtlich nie Lebensmittel besessen hatte.

Lena sah ihm dabei zu.

Später.

Sie hatten eine ganze Woche.

*

Am Nachmittag gingen sie tatsächlich über die Wiese.

Nicht weit.

Nur bis zum Bach.

Das Gras war an einigen Stellen höher, als es vom Ferienhaus aus gewirkt hatte. Lena lief vor Martin und hielt die Arme leicht vom Körper weg, wenn sie durch die feuchteren Stellen ging.

„Das ist deine Schuld.“

„Was?“

„Meine Schuhe werden nass.“

„Du hast drei Paar.“

Sie blieb stehen und drehte sich um.

„Zwei sind noch im Haus.“

„Siehst du. Problem gelöst.“

„Ich schubs dich gleich in den Bach.“

„Dann muss ich mich umziehen.“

„Du hast genug Sachen.“

„Aber nur zwei Paar Schuhe.“

Sie ging weiter.

Martin grinste.

Der Bach war kaum mehr als ein schmaler Wasserlauf. Das Wasser bewegte sich langsam zwischen Gras und niedrigen Pflanzen hindurch.

Darüber führte tatsächlich eine kleine Brücke.

Zwei Personen konnten nebeneinander darüber gehen, mehr aber auch nicht.

Auf der anderen Seite begann ein schmaler Weg.

Dahinter standen die ersten Bäume.

Lena blieb auf der Brücke stehen.

„Schon schön hier.“

Martin stellte sich neben sie.

„Mhm.“

Das Ferienhaus war von hier aus noch gut zu sehen.

Das größere Haus der Vermieterin ragte dahinter auf. Von ihrer Terrasse sahen sie nichts.

„Genau richtig“, sagte Martin.

„Für was?“

„Nichts.“

Lena sah ihn an.

„Du hast wirklich vor, eine Woche lang nichts zu machen.“

„Ich nehme das sehr ernst.“

„Morgen fahren wir irgendwohin.“

„Das ist nicht nichts.“

„Richtig.“

„Dann bin ich dagegen.“

„Bork Havn.“

„Was ist da?“

„Ein Hafen.“

„Das verrät der Name.“

„Und Nymindegab.“

„Was ist da?“

„Minigolf.“

Martin sah sie an.

„Du fährst mit mir nach Dänemark, um Minigolf zu spielen?“

„Ja.“

„Das hätten wir auch zu Hause machen können.“

„Aber dann wäre es deutsches Minigolf.“

„Ach so.“

„Hier ist es nordisch.“

Martin musste lachen.

Lena ging weiter über die Brücke.

„Kommst du?“

Er blieb stehen.

„Du hast gesagt, du willst nicht wandern.“

„Das ist keine Wanderung.“

„Vorhin war die Wiese schon eine.“

„Jetzt nicht mehr.“

Sie ging einige Meter in Richtung der Bäume.

Martin folgte ihr.

Der Weg führte zwischen die ersten Stämme. Schon nach wenigen Metern veränderte sich die Geräuschkulisse.

Die Straße war verschwunden.

Auch vom Hof hörten sie nichts mehr.

Nur Blätter.

Vögel.

Das leise Knacken ihrer eigenen Schritte.

Sie gingen eine Weile weiter, ohne darauf zu achten, wie weit.

Lena blieb irgendwann stehen und sah sich um.

„Okay.“

„Was?“

„Abends würde ich hier nicht rumlaufen.“

Martin grinste.

„Angst?“

„Nein.“

„Natürlich nicht.“

„Ich habe nur keine Lust, im Dunkeln über irgendwelche Wurzeln zu fliegen.“

„Mhm.“

„Außerdem gibt es hier bestimmt Wildschweine.“

„In Dänemark?“

„Woher soll ich das wissen?“

„Du hast gebucht.“

„Du kannst besser Dänisch.“

„Seit wann?“

„Seit jetzt.“

Sie lachte.

Martin sah noch einmal zwischen die Bäume.

„Weiter?“

Lena schüttelte den Kopf.

„Morgen. Ich will was essen.“

„Das ist das erste vernünftige Argument, das du heute gebracht hast.“

„Arsch.“

Sie gingen zurück.

Über die kleine Brücke.

Über die Wiese.

Als sie das Ferienhaus erreichten, sah Lena auf ihre Schuhe.

Das helle Material war an den Seiten dunkel vor Feuchtigkeit.

Sie hielt Martin einen Fuß entgegen.

„Guck dir das an.“

Martin öffnete die Terrassentür.

„Du hast noch zwei Paar.“

„Ich hasse dich.“

„Auch Urlaub.“

Lena folgte ihm lachend ins Haus.

Kapitel 3

Unter Frauen

Gegen halb sieben roch es nach gebratenen Zwiebeln.

Martin stand am Herd und versuchte, zwei Steaks gleichzeitig in einer Pfanne unterzubringen, die dafür eindeutig zu klein war.

„Das wird nichts“, sagte Lena.

„Doch.“

„Die liegen übereinander.“

„Nur ein bisschen.“

„Man kann Steaks nicht stapeln.“

„Wer sagt das?“

„Jeder Mensch, der schon mal gekocht hat.“

Martin drückte mit der Zange eines der Fleischstücke zur Seite.

„Passt.“

„Das eine hängt halb aus der Pfanne.“

„Details.“

Lena saß am Tisch und beobachtete ihn mit einem Glas Wein in der Hand.

Sie hatten den Nachmittag größtenteils im Ferienhaus verbracht. Nach ihrem Spaziergang zum Wald waren sie noch einmal nach Nørre Nebel gefahren, hatten eingekauft und dabei erheblich

mehr mitgebracht, als sie in einer Woche brauchen würden.

Martin hatte die Hälfte der Fahrt damit verbracht, sich über dänische Preise aufzuregen.

Lena die andere Hälfte damit, ihn daran zu erinnern, dass sie Urlaub hatten.

Jetzt lief der Fernseher leise im Hintergrund. Durch die geöffneten Fenster kam kühle Abendluft herein.

„Du musst das drehen“, sagte Lena.

„Was?“

„Das Fleisch.“

„Ich weiß.“

„Es verbrennt.“

„Es bekommt Röstaromen.“

„Es raucht.“

Martin drehte die Steaks um.

„Röstaromen.“

Lena nahm einen Schluck Wein.

„Ich bestelle Pizza.“

„Du bekommst gleich das beste Steak deines Lebens.“

„Das hast du letztes Mal auch gesagt.“

„War doch gut.“

„Es war grau.“

„Innen.“

„Überall.“

Martin zeigte mit der Zange auf sie.

„Du bist heute ganz schön frech.“

„Nordische Luft.“

„Aha.“

Von draußen hörten sie eine Autotür.

Lena sah zum Fenster.

Kurz darauf noch eine.

Dann Stimmen.

Martin stellte die Temperatur herunter.

„Deine Freundinnen kommen.“

„Meine Freundinnen?“

„Na klar. Ihr kennt euch immerhin schon seit ungefähr vier Stunden.“

Lena stand auf und ging zum Fenster.

Von dort konnte sie einen Teil der Zufahrt sehen. Ein dunkler Wagen stand hinter ihrem Auto. Eine Frau stieg aus und nahm etwas vom Rücksitz. Gleich darauf kam ein zweiter Wagen.

„Scheinen wirklich einige zu kommen“, sagte Lena.

„Du könntest rüber gehen.“

„Ich kenne die doch gar nicht.“

„Das ist normalerweise der Zustand, bevor man jemanden kennen lernt.“

„Danke, Martin.“

„Gerne.“

Eine weitere Autotür schlug zu.

Stimmen.

Dann Lachen.

Die Frauen verschwanden hinter dem größeren Haus. Von ihrer Terrasse aus konnten Martin und Lena nichts sehen.

„Ich weiß nicht“, sagte Lena.

Martin legte die Steaks auf zwei Teller.

„Was weißt du nicht?“

„Ob ich da wirklich hingehen soll.“

„Dann geh nicht.“

„Aber irgendwie ist es auch unhöflich.“

„Nein.“

„Sie hat mich extra eingeladen.“

„Und gesagt, nur wenn du möchtest.“

„Eben.“

Martin stellte einen Teller vor ihr ab.

„Problem gelöst.“

Lena sah auf das Steak.

„Das ist schwarz.“

„Das ist Kruste.“

„Das ist Kohle.“

„Iss.“

Sie schnitt hinein.

Martin beobachtete sie.

„Und?“

Lena kaute.

„Kann man essen.“

„Kann man essen?“

„Mhm.“

„Ich stehe hier eine halbe Stunde—“

„Zwölf Minuten.“

„—und koche für dich, und alles, was ich bekomme, ist ,kann man essen?‘“

Lena grinste.

„Ist lecker.“

„Danke.“

„Ein bisschen durch.“

„Du wolltest medium.“

„Das ist nicht medium.“

„Das ist dänisch medium.“

„Was soll das sein?“

„Keine Ahnung. Aber im Urlaub kann man alles damit erklären.“

Lena lachte.

Draußen wurden die Stimmen lauter.

Nicht störend.

Nur nah.

Mehrere Frauen redeten durcheinander. Einzelne Wörter waren nicht zu verstehen. Dann wieder Gelächter.

Martin sah zum größeren Haus.

„Die haben Spaß.“

Lena blickte ebenfalls hinüber.

„Scheint so.“

Einige Minuten später klopfte es an der Tür.

Beide sahen auf.

„Das ist deine Gang“, sagte Martin.

„Halt die Klappe.“

Lena stand auf und öffnete.

Die Vermieterin stand draußen. Sie hatte sich umgezogen. Statt der Strickjacke trug sie eine dunkle Bluse. In einer Hand hielt sie

ein Glas.

„Sorry“, sagte sie sofort. „I don't want to disturb.“

„No, it's okay.“

Sie deutete in Richtung ihres Hauses.

„We are all there now.“

„Yes, we heard you.“

Die Vermieterin lachte.

„Too loud?“

„No. Not at all.“

„Maybe later.“

„It's fine.“

Die ältere Frau blickte kurz an Lena vorbei zu Martin.

Er hob sein Glas.

„Have fun.“

„We will.“

Dann wandte sie sich wieder Lena zu.

„If you want to come, come. You don't have to stay long.“

Lena zögerte.

„Maybe later.“

„Of course.“

Die Vermieterin nickte.

„You are very welcome.“

„Thank you.“

„And bring your wine if you want.“

Sie hob ihr eigenes Glas.

Lena lachte.

„Okay.“

„See you.“

„See you.“

Die Vermieterin ging zurück.

Lena schloss die Tür.

Martin schnitt ein weiteres Stück Steak ab.

„Na?“

„Was?“

„Geh doch.“

„Willst du mich loswerden?“

„Unbedingt.“

Sie setzte sich wieder.

„Sehr nett.“

„Mal im Ernst. Geh ruhig rüber.“

„Und du?“

„Ich bin erwachsen.“

„Darüber kann man streiten.“

„Ich habe Fernsehen.“

„Dänisches Fernsehen.“

„Wir haben ZDF.“

„Du hast vorhin ‚leider‘ gesagt.“

„In der Not frisst der Teufel Fliegen.“

Lena schob ihren Teller von sich.

„Vielleicht gehe ich wirklich für eine Stunde.“

„Mach.“

„Aber nur kurz.“

„Lena.“

„Was?“

„Du musst dich bei mir nicht abmelden.“

„Mach ich doch gar nicht.“

„Du klingst gerade, als würdest du deine Mutter fragen, ob du bis neun draußen bleiben darfst.“

„Arsch.“

Martin grinste.

„Geh.“

*

Um kurz nach acht stand Lena vor dem Spiegel.

Martin lag inzwischen auf dem Sofa.

„Du wolltest doch nur rüber gehen.“

„Ja.“

„Warum schminkst du dich?“

„Ich schminke mich nicht.“

„Was machst du dann?“

„Ich mache meinen Lippenstift neu.“

„Das fällt unter Schminken.“

„Nein.“

„Natürlich.“

„Du verstehst das nicht.“

„Stimmt.“

Lena steckte den Lippenstift zurück in ihre Tasche.

Sie trug Jeans und einen Pullover. Nichts Besonderes.

„Was?“, fragte sie.

„Nichts.“

„Du guckst.“

„Darf ich.“

Sie trat zu ihm.

„Ich bin spätestens in einer Stunde wieder da.“

„Bleib doch, solange du willst.“

„Eine Stunde reicht.“

„Okay.“

„Wenn es komisch ist, bin ich nach zehn Minuten zurück.“

„Okay.“

„Und wenn die anfangen, mich zu einem Kult zu bekehren,
rufe ich dich.“

Martin sah vom Fernseher auf.

„Nein.“

„Nein?“

„Dann bleib da. Ich möchte wissen, wie es weitergeht.“

Lena schlug ihm gegen die Schulter.

„Idiot.“

Er fing ihre Hand und zog sie kurz zu sich.

Sie küsste ihn.

Nur flüchtig.

Dann blieb sie noch einen Moment vor ihm stehen.

„Was?“ , fragte Martin.

Lena sah ihn an.

„Ich ...“

Martin wartete.

Sie lächelte.

„Nichts.“

„Schon wieder?“

„Was schon wieder?“

„Vorhin im Auto wolltest du auch irgendwas sagen.“

„Nein.“

„Doch.“

„Du bildest dir Sachen ein.“

„Aha.“

Sie nahm ihr Weinglas.

„Bis gleich.“

„Viel Spaß.“

„Danke.“

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss.

*

Martin hörte Lena über den Kies gehen.

Nur wenige Sekunden.

Dann ihre Stimme.

Eine andere Frau sagte etwas.

Gelächter.

Schließlich verschwanden die Stimmen hinter dem großen Haus.

Martin griff nach der Fernbedienung.

Er fand einen deutschen Sender und blieb bei irgendeiner Quizshow hängen, die er zu Hause wahrscheinlich nach drei Minuten ausgeschaltet hätte.

Hier reichte sie vollkommen.

Nach einer Weile stand er auf, holte sich ein Bier aus dem Kühlschrank und öffnete die Terrassentür.

Die Luft war kühl geworden.

Der Himmel war noch immer nicht vollständig dunkel. Im Norden dauerte es im Sommer ewig, bis die Nacht wirklich kam.

Er setzte sich draußen hin.

Von der Terrasse des Nachbarhauses hörte er die Frauen.

Mehrere Stimmen.

Vielleicht acht oder neun.

Sie redeten überwiegend Dänisch. Zwischendurch hörte er Englisch.

Wahrscheinlich wegen Lena.

Dann lachten alle gleichzeitig.

Martin nahm einen Schluck.

Er konnte Lena heraushören.

Nicht dass er sich Sorgen gemacht hätte.

Warum sollte er?

Ein paar ältere Frauen saßen wenige Meter entfernt auf einer Terrasse und tranken Wein.

Er sah über den Garten.

Die Wiese dahinter lag bereits im Schatten. Weiter hinten zeichnete sich die Baumreihe dunkel gegen den verblassenden Himmel ab.

Martin dachte an ihren Spaziergang am Nachmittag.

Abends würde ich hier nicht rumlaufen.

Er grinste.

„Wildschweine“, murmelte er.

Von nebenan kam wieder Gelächter.
Diesmal so laut, dass er einzelne Frauen husten hörte.
Martin musste lachen.
Offenbar war die Stimmung gut.
Er blieb noch einige Minuten draußen und ging dann hinein.

*

Aus einer Stunde wurden zwei.
Martin bemerkte es erst, als er auf die Uhr sah.
22:17 Uhr.
Er schrieb Lena keine Nachricht.
Wozu?
Sie war praktisch nebenan.
Er öffnete noch ein Bier.
Im Fernsehen lief inzwischen ein Krimi.
Gegen halb elf hörte er Schritte vor der Tür.
Dann ging sie auf.
Lena kam herein.
Ihre Wangen waren gerötet.
„Hallo.“
Martin sah sie an.
„Na? Sekte?“
Sie schloss die Tür.
„Total.“
„Habt ihr schon eine Ziege geopfert?“
„Zwei.“

„Dann war es ein guter Abend.“

Lena stellte ihr leeres Weinglas auf den Tisch.

„Die sind echt lustig.“

„Habe ich gehört.“

„Oh Gott, waren wir laut?“

„Geht.“

„Sie hat ja gesagt, dass es lauter werden könnte.“

„Hat mich nicht gestört.“

Lena zog ihre Schuhe aus.

„Eine von denen ist so bekloppt.“

„Welche?“

„Keine Ahnung, wie du dir die Namen merken sollst. Ich kann sie selber kaum auseinander halten.“

„Wie viele waren es denn?“

Lena überlegte.

„Mit ihr? Neun.“

Martin hob die Augenbrauen.

„Neun?“

„Ja.“

„Das ist keine Frauenrunde. Das ist eine Jahreshauptversammlung.“

Lena lachte.

„Die kennen sich wohl schon ewig.“

„Und was habt ihr gebastelt?“

Sie sah ihn an.

„Gar nichts.“

„Betrug.“

„Die Sachen lagen da. Aber irgendwie haben wir nur geredet.“

„Worüber?“

„Alles Mögliche.“

Sie ging zum Kühlschrank, nahm die Wasserflasche heraus und trank direkt daraus.

„Ein paar sprechen ganz gut Englisch. Bei den anderen ist es schwieriger. Aber wenn alle durcheinanderreden, verstehst du so wieso nichts mehr.“

„Und die Männer?“

„Welche Männer?“

„Die armen Schweine, die zu Hause bleiben mussten.“

„Ach so.“

Lena schraubte die Flasche zu.

„Die haben tatsächlich alle irgendwelche Männer. Also zumindest fast alle, glaube ich. Eine hat sich die ganze Zeit über ihren beschwert.“

„Siehst du. Internationales Kulturgut.“

„Was?“

„Über den Partner meckern.“

„Das können Männer genauso.“

„Wir machen das sachlicher.“

Lena sah ihn nur an.

„Was?“

„Nichts.“

„Warum guckst du so?“

„Ich überlege gerade, ob ich dir widersprechen soll.“

„Würde ich nicht.“

Sie lächelte.

Martin bemerkte, dass sie ein wenig angetrunken war.

Nicht schlimm.

Gerade genug, dass sie häufiger lächelte und ihre Bewegungen etwas langsamer wirkten.

„War also gut?“

„Ja.“

Sie setzte sich neben ihn.

„War wirklich nett.“

„Dann hat es sich doch gelohnt.“

„Mhm.“

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter.

Eine Weile sahen beide schweigend fern.

Dann sagte Lena:

„Sie haben gefragt, ob ich morgen wiederkomme.“

Martin blickte zu ihr hinunter.

„Und?“

„Keine Ahnung.“

„Wenn du Lust hast.“

„Vielleicht.“

„Mach doch.“

Lena hob den Kopf.

„Echt?“

„Warum nicht?“

„Wir sind zusammen im Urlaub.“

„Wir haben den ganzen Tag.“

„Ja.“

„Und ich komme ein paar Stunden ohne dich klar.“

Sie sah zur Uhr.

„Offenbar.“

Martin grinste.

„Morgen Minigolf.“

Er stöhnte.

„Das hatte ich verdrängt.“

„Nymindegab.“

„Ich weiß.“

„Und danach können wir vielleicht noch irgendwo ans Wasser.“

„Bork Havn?“

„Vielleicht.“

„Das ist ja richtiger Urlaub.“

„Schrecklich, oder?“

„Furchtbar.“

Lena schloss die Augen.

Martin legte einen Arm um sie.

Nach wenigen Minuten wurde ihr Atem ruhiger.

„Hey.“

Keine Reaktion.

„Lena.“

„Hm?“

„Bett.“

„Bin wach.“

„Natürlich.“

Er schaltete den Fernseher aus.

Das Ferienhaus wurde still.

Draußen bewegte der Wind die Blätter.

Vom Nachbarhaus war nichts mehr zu hören.

Martin stand auf.

Lena öffnete die Augen.

„Ich kann selber laufen.“

„Dann lauf.“

Sie blieb sitzen.

„Gleich.“

Martin grinste.

„Komm.“

Wenig später lagen sie im Bett.

Lena drehte sich auf die Seite und zog die Decke bis ans Kinn.

„Martin?“

„Hm?“

Sie schwieg.

Er wartete.

„Was?“

„Nichts.“

Martin öffnete ein Auge.

„Das ist jetzt das dritte Mal heute.“

„Schlaf.“

„Du bist komisch.“

„Du bist komisch.“

„Stimmt.“

Lena lächelte im Dunkeln.

Wenige Minuten später schlief Martin.

Lena noch nicht.

Sie lag neben ihm und hörte in die Stille.

Irgendwo draußen fiel eine Autotür ins Schloss.

Ein Motor sprang an.

Dann ein zweiter.

Die Frauen fuhren nach Hause.

Lena dachte an den Abend.

An das viele Lachen.

An die Fragen.

An die Vermieterin, die während eines Gesprächs irgendwann ihre Hand genommen und für einen Augenblick ungewöhnlich lange festgehalten hatte.

You should come tomorrow.

Lena hatte gelacht.

Maybe.

Die Frau hatte sie angesehen.

Yes. Maybe.

Lena hatte sich nichts dabei gedacht.

Warum auch?

Sie drehte sich zu Martin.

Morgen, beschloss sie.

Morgen würde sie ihm endlich sagen, was sie ihm schon seit der Fahrt sagen wollte.

Sie schloss die Augen.

Ein paar Minuten später schlief auch sie.

Möchtest du wissen, wie es weitergeht?

Der vollständige Roman ist jetzt erhältlich.

Alle Kaufmöglichkeiten findest du auf unserer Webseite:

Print & eBook

<https://aktiokrat.com/de/buecher/in-jenen-stillen-naechten>

Vielen Dank, dass du die Leseprobe gelesen hast.

Wir hoffen, du bist genauso gespannt auf die

Fortsetzung bist, wie Martin und Lena!